des Albertinums nach Paris und Athen das Entgegenkommen des bezeichneten Leiters der französischen Ausgrabungen von Delphi, Théophile Homolle, ermöglicht. Diesem Entgegenkommen verdankt es die Skulpturensammlung, daß sie jetzt, außer dem Louvre, wohl die vollständigste Reihe der gegenwärtig im Mittelpunkt der archäologischen Forschung stehenden delphischen Funde besitzt. Lediglich auf einige Kolossalbildwerke und Bauteile mußte aus räumlichen Rücksichten verzichtet werden. Dagegen wurden erworben: sämtliche erhaltenen Weihgeschenke vom sikyonischen und athenischen Schatzhaus, die kunstgeschichtlich so überaus wichtigen Friese des Thesauros von Siphnos, Reste vom Giebel und Firstschmuck des berühmten delphischen Apollotempels der Alkmaioniden, die Gruppe von Bildsäulen aus dem Weihgeschenk des Thessaliers Daochos, der gleichzeitigen Wiederholung eines Werkes des Lysipp, zwei andere Bildsäulen aus der Blütezeit der griechischen Kunst, ein Standbild des Antinous u. a. m. Im Louvre wurden außerdem an Abgüssen angekauft: der 1901 in Susa entdeckte Urkundenstein des ersten Königs von Babylon Hammurabi (etwa 2200 v. Chr.) mit dessen vielbesprochenen Gesetzesvorschriften; ferner ein Torso aus der Athene-Marsyas-Gruppe des Myron, eine Wiederholung desselben Athenatypus, zu dem, wie sich jetzt herausstellt, ein vor einigen Jahren für das Albertinum erworbener Marmorkopf der Athena als vorzüglichste aller erhaltenen Kopien gehört. Auch unser Abguß vom berühmten Diskuswerfer des Myron konnte durch einen in der Louvre-Gießerei erworbenen Kopf vervollständigt werden. Hieran reiht sich die Minerve au collier als eine Wiederholung der goldelfenbeinernen Parthenos des Phidias. In der Formerei des Pariser Trocadéro konnte zum ersten Male in Abgüssen eine Reihe von Bildwerken französischer Gotik angekauft werden, darunter solche aus den Kathedralen zu Chartres, Amiens, Beauvais, St. Denis und Paris. Die französische Renaissance ist durch Werke Colombes und Pilons, die darauf folgenden Jahrhunderte durch vorzügliche Bildnisbüsten von Coysevox, Desjardins(?), Caffieri, Houdon und Rude vertreten. Außer diesen Pariser Ankäufen sind an Nachbildungen in Metall und Gips noch folgende zu erwähnen: Der galvanoplastische Abdruck eines [illegible] aus einem Grabe des [illegible], ein Stück, das dem Albertinum durch Dr. Kurt Müller zuging, der an der Wiederentdeckung der Heimat [illegible] durch Prof. Dörpfeld tätigen Anteil genommen hat. Die verdienstliche, durch Herrn v. [illegible] unternommene Sammlung von Werken Peter Vischers wurde durch 46 neue galvanoplastische Plakettennachbildungen vervollständigt. Von neueren deutschen Bildwerken konnte Sascha Schneiders Halbakt [illegible] erworben werden. [illegible] einige besonders beachtenswerte Geschenke [illegible] Urbach, der dem Albertinum nicht nur einige seiner originellen Brunnenmodelle stiftete, sondern auch die Originalmodelle seines Leipziger [illegible]brunnens und des Otto v. Wittelsbach von der Münchener Isarbrücke. Von den Erben August Hudlers wurden die Originalmodelle seines [illegible] und Johannes aus der Dresdner Kirche und das [illegible] Relief des [illegible] erworben, so daß Hudlers künstlerischer Nachlaß an Modellen jetzt vollständig vorhanden ist. Des Norwegers Vigeland lebens- und charaktervolle Büsten von Ibsen und Jonas Lie vertreten unter den Abgüssen die neuere Bildhauerei des Auslandes. Als wertvollste Urkunde unter allen Goethebildnissen gilt mit Recht die von Schadow im Jahre 1816 über Goethes lebendem Antlitz geformte Gipsmaske. Nur ein einziges nicht nachgearbeitetes Exemplar dieser Maske ist bekannt und wird im Goethehause zu Weimar aufbewahrt. Ein Abguß von ihr befindet sich jetzt im Albertinum. Die Ankäufe an Originalwerken sind in diesem Jahre nur wenig bedeutend gewesen. Sie beschränkten sich für die Antike auf einige griechische Terrakotten und ägyptische Vasen, für die neuere Zeit auf eine bronzene [illegible] von Dalou, die Halbfigur eines [illegible] von Charpentier und zwei Medaillen von Roussel und [illegible], dem Vater der neuen französischen Münzkunst.

Kleine Mitteilungen

Eine der größten Auszeichnungen, die für Forschungen im Gebiet der Pharmazie verliehen werden, ist die goldene Hanbury-Medaille der Britischen Pharmazeutischen Gesellschaft. Sie wird alle zwei Jahre für besondere Leistungen in der Verfolgung oder Förderung origineller Forschungen in der Chemie und Naturgeschichte der Arzneimittel vergeben und ist besonders oft ausländischen, darunter auch deutschen Gelehrten zugesprochen worden. Auch diesmal ist die Verleihung an einen Ausländer erfolgt, nämlich an den Professor der Pharmakognosie und praktischen Chemie an der Universität Bern, Wilhelm Oswald Alexander Tschirch, der schon seit 1896 Ehrenmitglied der genannten Gesellschaft ist.

„Kavaliere" betitelt sich die neue dreiaktige Komödie von Rudolf Lothar und Robert Saudek, die soeben für das Neue Schauspielhaus in Berlin und für das Thaliatheater in Hamburg erworben wurde.

Heiteres

Ungedrucktes von Wilhelm Busch. Unter dem Titel „Schein und Sein" erschien im Verlage von Lothar Joachim in München eine letzte Nachlese von Gedichten Wilhelm Buschs, aus der wir die folgenden Verse mitteilen:

Der Türmer.

Der Türmer steht auf hohem Söller
Und raucht sein Pfeifchen echten Knaster,
Wobei der alte [illegible]
Von oben her die Welt besieht.

Da kommt der Sommer allgemach.
Die Schwalben fliegen um das Dach.
Derweil schon manche [illegible]
Im [illegible]
Sogleich tritt aus dem Gotteshaus
Ein neuvermähltes Paar heraus,
Das darf sich nun in allen Ehren
Getreulich lieben und vermehren. —

Der Sommer kam, und allenthalben
Schwebt ungezählt das Heer der Schwalben,
Die, wenn sie [illegible],
Des Türmers alten Hut [illegible].
Vom Platze unten [illegible] Jubel,
Die Klosterschüler haben frei,
Sie necken, schreien, jagen sich,
Sie schlagen und vertragen sich,
Und grüßen laut mit Hohngelächter
Des Turmes hochgestellten Wächter. —

Der Sommer ging, die Schwalben [illegible]
Sich auf das Kirchendach und schwatzen.
Sie warten, bis der Wind [illegible],
Dann sagen sie [illegible].
Doch unten, wo die Fackeln scheinen,
Begraben sie mal wieder Einen.
Und singen ihm nach frommer Weise
Ein Lebewohl zur letzten Reise.
[illegible] schaut der Türmer drein,
Still geht er in sein Kämmerlein
In seinem großen [illegible],
Und als die Glocke zehne ging,
Nahm er das Horn mit frischem Mut
Und blies ein kräftiges Tuhuht.

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 25. Juni. Opernhaus (Altstadt): Eugen Onegin. Oper in drei Akten. Musik von Peter Tschaikowsky. Anfang 7½ Uhr. — Schauspielhaus (Neustadt): Hamlet. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Shakespeare. Anfang 6½ Uhr. — Residenztheater. Die lustige Witwe. Anfang 8 Uhr. — Zentraltheater. Gretchen. Groteske in drei Akten von Davis und Lipschitz. Anfang 8 Uhr.

Im Residenztheater geht Freitag und Sonntag abend die lustige Witwe, Operette von Franz Lehár in Szene. Sonnabend findet eine Wiederholung der Operette Die Förster-Christl von Georg Jarno statt.

Zentraltheater. Herr Albert Bozenhard gastiert morgen Freitag den 25. Juni zum 21. Male als „[illegible]" in Gretchen, Groteske in drei Akten von Gustav Davis und Leopold Lipschitz. In der Rolle der „[illegible]" tritt Fräulein Mela Schwarz erstmalig auf. — Gretchen wird auch Sonnabend und Sonntag, abends 8 Uhr, wiederholt, während in der 3½ Uhr beginnenden Sonntag-Nachmittagsvorstellung bei ermäßigten Preisen Die Tür ins Freie in Szene geht.

Internationale Photographische Ausstellung Dresden 1909. Am Freitag findet eine Führung durch die Abteilungen: Photographie im Dienste der Industrie, der technischen und Kriegswissenschaften statt. Führender: Herr Oberlehrer Ingenieur Pischel. Treffpunkt: 4 Uhr Kuppelhalle. [illegible]. Das Konzert wird durch die Kapelle des 2. Grenadierregiments Nr. 101 ausgeführt und dauert von 4½ bis 10½ Uhr. Am Sonnabend nachmittag findet wiederum ein großes Kinderfest statt. Eintrittspreis für Kinder 30 Pf.

Arbeiterbibliotheken. Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins des 4. sächsischen Reichstagswahlkreises Dresden-Neustadt, Schönbrunnstraße 1 im Restaurant. Geöffnet Montags und Sonnabends von 7 bis 9 Uhr abends, umfassend 1800 Bände, besonders Parteiliteratur sehr reichhaltig vertreten. Neue Zeit, Sozialistische Monatshefte, das Reichsarbeitsblatt und die Kommunale Praxis werden fortdauernd abonniert, ferner ist die Bibliothek dem Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, als Mitglied angeschlossen. Jede Neuerscheinung dieser Vereinigung liegt aus. Bücher erhält jedermann, wer politisch oder gewerkschaftlich organisiert ist und im 4. Kreise wohnt. Bibliotheksbesucher unterliegen keinem [illegible]. Kataloge nebst Nachtrag [illegible] für 10 Pf. erhältlich.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Gruppe Neustadt: Heute Donnerstag, abends 8 Uhr, im Restaurant [illegible], Markgrafenstraße 33, Monatsversammlung. Wichtige Tagesordnung.

Gruppe Johannstadt: Heute abend ½9 Uhr im [illegible] Restaurant, [illegible] 57, Mitgliederversammlung. Genosse [illegible] spricht über Ferdinand Lassalle, sein Leben und Wirken.

Gruppe Cotta: Versammlung fällt diese Woche aus.

Gruppe Döhlen: Sonnabend abend ½9 Uhr Mitgliederversammlung im Gasthof zu [illegible]. Es wird ein Vortrag gehalten.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 142 Dresden 24. Juni 1909

Fünf Großmächte

Märchen von Karl Ewald

Katharina machte die Stube zurecht.

Sie öffnete die Fenster, spritzte Wasser auf den Fußboden und fegte. Sie klopfte das Sofa und die Lehnstühle aus, so daß der Staub in dicken Wolken umherflog. Dann nahm sie das Staubtuch und machte die Runde damit. Jedes Stuhlbein und jedes Buch auf dem Regal bekam etwas ab.

Als alles in Ordnung war, schloß sie die Fenster und ging.

In diesem Augenblick fiel ein höchst unbedeutendes Geschöpf aus der Luft herab. Auf die Ecke des kleinen Mahagonitisches fiel er. Er war so klein, daß man ihn nicht mit bloßem Auge zu entdecken vermochte. Betrachtete man ihn durch ein Vergrößerungsglas, so glich er einem Komma.

So klein er aber war, so zäh war er auch.

Auf der Stelle, auf die er gefallen war, blieb er liegen, ohne sich zu rühren; er gab keinen Laut von sich und sah aus, als wenn ihn alles um ihn herum nichts anginge. Wäre ein Wind gekommen, so wäre er weggeweht worden. Aber es kam kein Wind, und so blieb er liegen und machte sich wichtig.

Bald darauf kam noch einer angepurzelt und legte sich neben ihn.

Er war genau so verschwindend klein wie der erste und genau so zäh anzuschauen. Aber durch das Vergrößerungsglas konnte man sehen, daß er an dem einen Ende dicker war als an dem andern, so daß er einer kleinen Keule glich.

„Ergebenster Diener", sagte der erste.

„Ergebenster Diener", antwortete der zweite.

Dann schwiegen sie ein Weilchen. Am Tonfall konnten sie einander anhören, daß sie vornehme Leute seien, und darum wußten sie, daß das übrige sich von selber ergeben würde.

„Hier ist es gehörig trocken", begann der zweite.

„Ich bin ganz Ihrer Meinung", erwiderte der erste. „Es ist hier so trocken, daß ich bald sterben muß, falls nicht eine Änderung zum Besseren hier eintritt."

„Es tut mir außerordentlich leid, das zu hören", sagte der zweite.

„Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme", sagte der erste. „Es ist mir eine Ehre, in so guter Gesellschaft zu sterben."

„Sie sind zu liebenswürdig", sagte der zweite. „Vielleicht darf ich mich vorstellen, da kein anderer da ist, der es tun könnte. Mein Name ist Diphtheriebazillus."

„Freut mich außerordentlich, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen", sagte der erste. „Ihr Name ist mir selbstverständlich seit langer Zeit bekannt. Vielleicht kennen Sie auch den meinen. Ich bin der Cholerabazillus."

„Ach, Sie sind der berühmte Cholerabazillus!"

„Berühmt hin, berühmt her", rief der Cholerabazillus. „Aber wer kommt denn da?"

Es kam noch so ein Gesell aus der Luft heruntergepurzelt und legte sich neben die beiden. Er hatte dieselbe Größe wie die andern, war jedoch steif wie ein Pflock. Er sah so zäh aus, daß sie sofort seine Familienzugehörigkeit erkannten.

„Wir sprachen soeben davon, daß es hier sehr trocken ist", sagte der Cholerabazillus und verbeugte sich.

„Sie haben gewiß recht", fiel der neue ein. „Aber das macht mir nichts aus. Ich kann mich auf dem Trocknen zurechtfinden, so lange es sein muß. Mein Name ist Tuberkelbazillus, zu dienen."

„Freut mich außerordentlich. Ich bin der Cholerabazillus. Der Herr dort ist der Diphtheriebazillus."

„Ah", meinte der Tuberkelbazillus. „Da kann ich wenigstens auf ein behagliches Plauderstündchen rechnen, während ich hier untätig liege."

„Wir sprachen von der Berühmtheit des Cholerabazillus", sagte der Diphtheriebazillus.

„Es ist kein Wort darüber zu verlieren", sagte der Cholerabazillus. „Mit mir ist es ja abwärts gegangen, seitdem ich entdeckt wurde."

„Ach ja", sagte der Diphtheriebazillus. „Mir ist es ebenso gegangen."

„Mir auch", fiel der Tuberkelbazillus ein und hustete.

„Diese verfluchten Vergrößerungsgläser sind schuld daran", rief der Cholerabazillus. „Die elenden Menschen machen einen ausfindig, man mag noch so gut versteckt sein. Und dann [illegible] sie einen aufs [illegible]."

„Man muß sich wehren", sagte der Diphtheriebazillus. „Wenn man aufpaßt, so kann man sich schon durchschlagen. Es kommt darauf an, daß man sich ganz still verhält; und wenn man dann zahlreich genug ist, so macht man sich über die Menschen her und erstickt sie."

„Ich mache gern alles in Ruhe ab", sagte der Tuberkelbazillus. „Ich finde, es hat keine so fürchterliche Eile. Man logiert sich ein, macht es sich gemütlich und breitet sich aus, und dann geht alles von selbst, ohne viel Lärm."

„Das Ruhige liegt mir nicht", sagte der Cholerabazillus. „Ich falle am liebsten wie ein Unwetter über sie her. In alten Zeiten war ich eine Macht. Da war ich für die Menschen etwas Grauenerregendes, Rätselhaftes. Sie hielten mich für eine Strafe Gottes für ihre Sünden und ließen mich grassieren, so toll ich wollte. Ich habe sie totgeschlagen wie die Fliegen, und sie blieben unbegraben liegen. Sie betrachteten sich [illegible], so daß ich nur so leichtes Spiel mit ihnen hatte. Ich [illegible] mich in ihren Geschichtsbüchern die ältesten [illegible]; und wenn sie glaubten, daß es vorbei mit mir sei, so war ich im nächsten Frühjahr wieder da und verheerte das Land. Ich habe einmal einem Krieg Einhalt geboten, weil ich alle Soldaten erschlug."

„Ich weiß, ich weiß . . .", sagte der Diphtheriebazillus.

„Sie haben eine glorreiche Geschichte", rief der Tuberkelbazillus. „Ich bin, wie gesagt, immer mehr fürs Ruhige gewesen, habe aber darum doch dies und jenes ausgerichtet. Ich habe mich in den Familien von Geschlecht zu Geschlecht gehalten und habe mir's da recht gemütlich gemacht. Aber ich kann ja nicht leugnen, daß die guten Tage jetzt zur Neige gehen. Ueberall bauen sie Sanatorien und legen mir auf jede erdenkliche Weise Hindernisse in den Weg."

„Ja, es sieht schlimm aus", sagte der Cholerabazillus. „Jetzt passen sie auf, daß es überall sauber ist. Wenn ich mich in einem Menschen einlogiert habe, so stecken sie ihn in ein Hospital und sperren ihn von der ganzen Welt ab, so daß ich nicht weiterkommen kann. Hab ich draußen auf der anderen Erdhälfte gut Fuß gefaßt, so erzählt es den Leuten hier augenblicklich ihr verfluchter Telegraph. Dann wird es in ihren schlechten Zeitungen gedruckt, und am Tage darauf weiß man in der ganzen Welt, wo die Cholera ist."

„Ja, ist traurig", sagte der Tuberkelbazillus.

„Es geht abwärts", meinte der Diphtheriebazillus.

Eine Weile hingen sie ihren betrüblichen Gedanken nach. Dann sagte der Cholerabazillus:

„Am allermeisten ärgert es mich, daß wir so armseligen Geschöpfen wie den Menschen unterliegen sollen."

„Viel Staat ist nicht mit ihnen zu machen."

„Weiß Gott nicht!"

„Es ist ja unzweifelhaft, daß wir Bazillen die vollkommensten Wesen sind, die auf Erden leben", fuhr der Cholerabazillus fort. „All diese sogenannten höheren Tiere und Pflanzen sind ganz lächerlich, wenn man näher zuschaut. Sie bilden sich und andern ein, daß sie es unmäßig weit gebracht haben, und in Wirklichkeit vergeuden sie drei Viertel ihres Lebens mit [illegible]."

„Je größer sie sind, desto lächerlicher sind sie."

„Der Mensch ist am lächerlichsten von ihnen allen!"

„Ja, nicht wahr", fuhr der Cholerabazillus fort. „Betrachten Sie zum Beispiel einmal die Fortpflanzung. Ich weiß nicht, wie es bei den Herren ist; aber ich vermute, Sie vermehren sich wie ich und andere vernünftige Leute."

„Ich teile mich."

„Ich auch."

„Selbstverständlich", sagte der Cholerabazillus, sich verbeugend. „Ich habe Ihnen keinen Augenblick etwas anderes zugetraut. Man wächst und geht mitten entzwei. Man wächst weiter und geht wieder mitten entzwei, und so bis ins Unendliche. Im Laufe eines Tages sind Millionen aus einem von uns geworden. Aber die Menschen können eine so einfache und natürliche Geschichte selbstverständlich nicht mitmachen. Bei ihnen sind zwei nötig zum Kinderkriegen."

„Unbegreiflich!"

„[illegible]!"

„Und was sind das für Junge, die auf so unnatürliche Weise entstehen!" sagte der Cholerabazillus. „Erstens vergeht eine fürchterliche Zeit, bevor sie kommen. Dann sind sie zunächst die jämmerlichsten Dinger, die man sich denken kann, und ganz außerstande, selbst fertig zu werden. Sie müssen in einem Nest aufbewahrt, gewärmt, gefüttert, gepflegt und erzogen werden. Die Menschen bekommen jedesmal nur ein Junges. Sind es zwei, so kommt es in die Zeitung. Und ebenso wie mit ihrer Geburt, geht es auch mit ihrem Tode. Wenn ein Mensch stirbt, so wird fast noch mehr Wesens darum gemacht, als wenn er zur Welt kommt. Sie weinen und jammern und stecken ihn mit viel [illegible] in die Erde. . . . Ja, vielleicht ist es lächerlich von mir, Sie mit allen diesen Bemerkungen zu belästigen. Aber ich bin wohl der Ältere von uns

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090624/9
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG